

<https://www.mainpost.de/regional/schweinfurt/opfern-einen-namen-geben-stolpersteine-erinnern-in-luelsfeld-an-die-von-nazis-ermordete-juedische-familie-kohn-art-11221741#commentsAreaAnchor>

LÜLSFELD Von Michael Mößlein 27.08.2023 | aktualisiert: 28.08.2023 17:00 Uhr

Opfern einen Namen geben: Stolpersteine erinnern in Lülsfeld an die von Nazis ermordete jüdische Familie Kohn



Foto: Thomas Obermeier | Zur Erinnerung an ehemalige jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger hat Gunter Demnig in Lülsfeld sechs Stolpersteine in den Gehweg vor deren einstigem Wohn- und Geschäftshaus in der heutigen Hauptstraße 5 gesetzt.

80 Jahre nach den Verbrechen wird sichtbar: Was geschehen ist, darf nicht vergessen werden. Auch weil Antisemitismus fortbesteht. Nachkommen sind bewegt und dankbar.

Vor gut 80 Jahren, im April 1942, hatten die Nazis nach jahrelangen Schikanen und Terror in Lülsfeld ihr Ziel erreicht: Die Ortschaft war "judenfrei". Die letzten drei jüdischen Mitmenschen waren deportiert worden. Alle wurden kurz darauf ermordet. Die Spuren der einstigen jüdischen Bewohnerinnen und Bewohner verblassten über die Jahre. Doch seit Donnerstag erinnern in Lülsfeld sechs sogenannte Stolpersteine an das Schicksal der jüdischen Familie Kohn.

Es sind die ersten Stolpersteine im Dorf. Weitere sollen folgen. Sie liegen im Gehweg vor dem Anwesen in der Hauptstraße 5. In dem Haus wohnte einst Familie Kohn, die dort ein Kaufhaus betrieb. Verlegt wurden die Steine mit den Namen und Lebensdaten der Familienmitglieder vom Kölner Künstler Gunter Demnig. Dieser hat seit Mitte der 90er Jahre europaweit über 100.000 Stolpersteine verlegt, immer vor den letzten Wohnsitzen von Opfern der Nationalsozialisten.

Veranlasst hat die Stolpersteine in Lülsfeld das Lülsfelder Ehepaar Gabriela und Detlev Triphan. In Anwesenheit von Nachkommen der Familie Kohn, die aus den USA angereist waren, stellten die beiden das Leben der sechs Menschen vor, an die die Stolpersteine erinnern.

Lülsfelder Familie Kohn hatte drei Kinder

Der im Jahr 1884 in Lülsfeld geborene Adolf Kohn hat 1914 nach dem Tod seines Vaters Abraham Löb Kohn dessen Kaufhaus übernommen. Adolf Kohn hatte neun Geschwister, darunter Hermann Kohn, der ebenfalls Händler war und im benachbarten Gerolzhofen lebte. Adolf Kohn heiratete Hedwig Klugmann aus Wiesenbronn. Die Familie hatte drei Kinder: Alfred Abraham (geboren 1915), Sol (1917) und Erna (1922).



Foto: Michael Möblein | Von den sechs Mitgliedern der Familie Kohn aus Lülsfeld wurden fünf von den Nazis ermordet beziehungsweise in den Tod getrieben. Nur ein Sohn, Sol Kohn, konnte in die USA flüchten.

Familie Kohn besaß laut Detlev Triphan das erste Auto im Ort und lebte in bescheidenem Wohlstand. Dies änderte sich ab dem Jahr 1933, als die Nazis an die Macht kamen. Die damals zwölfköpfige jüdische Gemeinde in Lülsfeld wurde immer stärker drangsaliert. Das Geschäft der Kohns wurde nach und nach ruiniert. Letztlich musste Adolf Kohn dieses schließen.

Im Frühjahr 1942 befanden sich Adolf und Hedwig Kohn und ihre Tochter Erna unter den jüdischen Menschen, die die Nazis aus Gerolzhofen und Umgebung deportierten. Vom Sammelplatz in Würzburg aus wurden die insgesamt 872 Jüdinnen und Juden aus Mainfranken am 25. April 1942 in Zugwaggons gepfercht, ins ostpolnische Krasniczyn gebracht und kurze Zeit später bei Lublin ermordet. Am 31. Mai 1942 erklärte das Amtsgericht Gerolzhofen Adolf, Hedwig und deren nicht einmal 20 Jahre alt gewordene Tochter Erna offiziell für tot.

Unmenschliche Lebensbedingungen im Konzentrationslager

Ein weiterer Stolperstein erinnert an Fanny Klugmann, Adolf Kohns Schwiegermutter, die nach dem Tod ihres Mannes nach Lülsfeld gezogen war. Sie war im September 1942 ins Konzentrationslager Theresienstadt gebracht worden. Dort starb sie unter unmenschlichen Lebensbedingungen am 25. Oktober 1943 mit 80 Jahren.

Das älteste Kind, Alfred Abraham, wollte wie sein jüngerer Bruder Sol – der im Jahr 1938 in die USA emigrieren konnte und so als einziges Familienmitglied die NaziZeit überlebte – auswandern. Doch die geplante Ausreise über die Niederlande nach Palästina scheiterte. Im Oktober 1942 wurde Alfred Abraham ins Durchgangslager Westerbork und von dort ins Vernichtungslager Auschwitz gebracht und ermordet. Als sein Todesdatum wird der 31. März 1944 angegeben.



Foto: Michael Möblein | Nachkommen der Familie von Adolf und Hedwig Kohn aus Lültsfeld waren zur Stolpersteinverlegung aus den USA angereist. Das Bild zeigt (von links) Kara, Jeffrey, Carol, Harold, Nicholas und Bryna Kohn.

Von "tiefer Dankbarkeit" dem Ehepaar Triphan und allen Lültsfelderinnen und Lültsfeldern gegenüber und "Wertschätzung meiner Familie für diese Verlegung der Stolpersteine" , sprach Harold Kohn (78) auf Deutsch in seiner sonst englischsprachigen Ansprache. Der emeritierte Professor war mit seiner Frau Carol und seinen Söhnen Jeffrey und Nicholas mit deren Partnerinnen Kara und Bryna aus den USA gekommen. Adolf Kohn war der jüngere Bruder von Harold Kohns Großvater Hermann Kohn. Jüdische Leben ausradieren Harold Kohn lobte das Stolperstein-Projekt von Gunter Demnig als sehr wirkungsvoll. Er habe darüber in seiner Heimat mit vielen Menschen gesprochen. Die Stolpersteine würden Menschen einen Platz in den Gemeinden sichern, aus denen ihre Mörder einst alles jüdische Leben und das Erinnern daran ausradieren wollten.



Foto: Michael Mößlein | Gabriela und Detlev Triphan (hinten) hatten die Stolpersteinverlegung in Lülsfeld angestoßen.

Laut Lülsfelds Bürgermeister Thomas Heinrichs würden die Stolpersteine im Ort die "Erinnerung an dunkle Tage" wachhalten und eines verdeutlichen: Hinter abstrakten Opferzahlen aus der Nazi-Zeit verbergen sich immer die Schicksale einzelner Menschen. Zugleich wiesen die Steine auf die Verpflichtung aller hin, in unserer Gesellschaft nie wieder Platz entstehen zu lassen "für solche Verbrechen". "Alle Opfer verdienen es, dass das Gedenken an sie aufrechterhalten wird", stellte stellvertretende Landrätin Bettina Bärmann klar. Das heutige Deutschland sei zwar nicht mehr von Nazis regiert wie im Jahr 1933, doch auch heute sei Antisemitismus in der Gesellschaft weiter vorhanden, weshalb das Erinnern an die verübten Grausamkeiten geboten sei.